

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, 1910

Siebzehntes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-161923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161923)

Von demselben Brunnen, wo Siegfried ward erschlagen,
Sollt ihr die rechte Wahrheit von mir hören sagen.
Vor dem Odenwalde ein Dorf liegt Odenheim:
Da stiebt noch der Brunnen, kein Zweifel kann daran sein.

Siebzehntes Abenteuer

**Wie Siegfried beklagt und begraben
ward**

Da harrten sie des Abends und fuhren über Rhein;
Es mochte nie von Helden ein schlimmer Jagen sein.
Ihr Beutewild beweinte noch manches edle Weib:
Sein mußte bald entgelten viel guter Weigande Leib.

Von großem Abermüte mögt ihr nun hören sagen
Und schrecklicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagenen Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kemenate, darin sich Kriemhild besand.

Er ließ ihn ihr verstoßen legen vor die Tür,
Daß sie ihn finden müsse, wenn morgen sie herfür
Zu der Mette ginge frühe vor dem Tag,
Deren Frau Kriemhild wohl selten eine verlag.

Da hörte man wie immer zum Münster das Geläut:
Kriemhild die schöne weckte manche Maid.
Ein Licht ließ sie sich bringen, dazu auch ihr Gewand;
Da kam der Kämmerer einer hin, wo er Siegfrieden fand.

Er sah ihn rot von Blute, all sein Gewand war naß:
Daß sein Herr es wäre, mit nichten wußt' er das.
Da trug er in die Kammer das Licht in seiner Hand,
Bei dem da Frau Kriemhild viel leide Märe besand.

Als sie mit den Frauen zum Münster wollte gehn,
 „Frau,“ sprach der Kämmerer, „wollt noch stille stehn:
 Es liegt vor dem Gemache ein Ritter totgeschlagen.
 „O weh,“ sprach da Kriemhild, „was willst du solche Botschaft sagen!

Eh sie noch selbst gesehen, es sei ihr lieber Mann,
 An die Frage Hagens hub sie zu denken an,
 Wie er ihn schützen möchte: da ahnte sie ihr Leid.
 Mit seinem Tod entsagte sie nun aller Fröhlichkeit.

Da sank sie zur Erden, kein Wort mehr sprach sie da;
 Die schöne Freudenlose man da liegen sah.
 Kriemhildens Jammer wurde groß und voll;
 Sie schrie nach der Ohnmacht, daß all die Kammer erscholl.

Da sprach ihr Gesinde: „Es kann ein Fremder sein.“
 Das Blut ihr aus dem Munde brach vor Herzenspein.
 „Nein, es ist Siegfried, mein geliebter Mann:
 Brunhild hat's geraten und Hagen hat es getan.“

Sie ließ sich hingleiten, wo sie den Helden fand;
 Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand.
 So rot er war von Blute, sie hat ihn gleich erkannt:
 Da lag zu großem Jammer der Held von Nibelungenland.

Da rief in Jammerlauten die Königin mild:
 „O weh mir dieses Leides! Nun ist die doch dein Schild
 Mit Schwertern nicht verhauen! dich fällte Meuchelmord.
 Und wüßt' ich, wer der Täter wär', ich wollt' es rächen immerfort.“

All ihr Jugesinde klagte laut und schrie
 Mit seiner lieben Frauen; heftig schmerzte sie
 Ihr edler Herr und König, den sie da sahn verlorn.
 Gar übel hatte Hagen gerochen Brunhildens Zorn.

Da sprach die Jammerhaste: „Nun soll einer gehn
Und mir in Eile wecken die in Siegfrieds Lehn
Und soll auch Siegmunden meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried beklagen.“

Da lief dahin ein Bote, wo er sie liegen fand,
Siegfriedens Helden von Nibelungenland.
Mit den leiden Mären die Freud' er ihnen nahm;
Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.

Auch kam dahin der Bote, wo der König lag.
Siegmund der Herre keines Schlafes pflag,
Als ob das Herz ihm sagte, was ihm wär' geschehn,
Er sollte seinen lieben Sohn lebend nimmer wiedersehn.

„Wacht auf, König Siegmund, mich hieß nach euch gehn
Kriemhild, meine Herrin; der ist ein Leid geschehn,
Das ihr vor allem Leide wohl das Herz versehrt;
Das sollt ihr Klagen helfen, da es auch euch widersähret.“

Auf richtete sich Siegmund und sprach: „Was beklagt
Denn die schöne Kriemhild, wie du mir hast gesagt?“
Der Bote sprach mit Weinen: „Sie hat wohl Grund zu Klagen:
Es liegt von Niederlanden der kühne Siegfried erschlagen.“

Da sprach König Siegmund: „Laßt das Scherzen sein
Mit so böser Märe von dem Sohne mein
Und sagt es niemand wieder, daß er sei erschlagen,
Denn ich könnt' ihn nie genug bis an mein Ende beklagen.“

„Und wollt ihr nicht glauben, was ihr mich höret sagen,
So vernehmet selber Kriemhilden Klagen
Und all ihr Ingesinde um Siegfriedens Tod.“
Wie erschrak da Siegmund: es schuf ihm wahrhafte Not.

Mit hundert seiner Mannen er von dem Bette sprang.
 Sie zuckten zu den Händen die scharfen Waffen lang
 Und liefen zu dem Wehruf jammersvoll heran.
 Da kamen tausend Recken, dem kühnen Siegfried untertan.

Als sie so jämmerlich die Frauen hörten klagen,
 Da kam vielen erst in Sinn, sie müßten Kleider tragen.
 Wohl mochten sie vor Schmerzen des Sinnes Macht nicht haben:
 Es lag in ihrem Herzen große Schwere begraben.

Da kam der König Siegmund hin, wo er Kriemhild fand.
 Er sprach: „O weh der Reife hieher in dieses Land!
 Wer hat euch euern Satten, wer hat mir mein Kind
 So mordlich entrissen, da wir bei guten Freunden sind?“

„Ja, kennst' ich den,“ versetzte die edle Königin,
 „Hold würd' ihm nimmer mein Herz noch mein Sinn:
 Ich riet' ihm so zum Leide, daß all die Freunde sein
 Mit Jammer weinen müßten, glaubt mir, von wegen mein.“

Siegmund mit Armen den Fürsten umschloß;
 Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
 Daß von dem lauten Wehruf Palas und Saal
 Und Worms die weite Feste rings erscholl im Widerhall.

Da konnte niemand trösten Siegfriedens Weib.
 Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,
 Wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahre;
 Allen seinen Leuten wie weh vor Jammer da war!

Es sprachen seine Recken aus Nibelungenland:
 „Immer ihn zu rächen bereit ist unsre Hand.
 Er ist in diesem Hause, von dem es ist geschehn.“
 Da eilten sich zu waffnen die Degen in Siegfrieds Lehn.

Die Auserwählten kamen in ihrer Schilde Wehr,
 Elfhundert Recken; die hatt' in seinem Heer
 Siegmund der König: seines Sohnes Tod
 Hätt' er gern gerochen, wie ihm die Treue gebot.

Sie wußten nicht, wen sollten sie im Streit bestehn,
 Wenn es nicht Gunther wäre und die in seinem Lehn,
 Die zur Jagd mit Siegfried geritten jenen Tag.
 Kriemhild sah sie gewaffnet: das schuf ihr großes Ungemach.

Wie stark auch ihr Jammer, wie groß war ihre Not,
 Sie besorgte doch so heftig der Nibelungen Tod
 Von ihrer Brüder Mannen, daß sie dawider sprach:
 Sie warnte sie in Liebe, wie immer Freund mit Freunden pflag.

Da sprach die Jammerreiche: „Herr König Siegmund,
 Was wollt ihr beginnen? Euch ist wohl nicht kund,
 Es hat der König Gunther so manchen kühnen Mann:
 Ihr wollt euch all verderben, greift ihr solche Recken an.“

Mit auferhobnen Schilden tat ihnen Streiten not.
 Die edle Königstochter bat und gebot,
 Daß es meiden sollten die Recken allbereit.
 Daß sie's nicht lassen wollten, das war ein grimmiges Leid.

Sie sprach: „Herr König Siegmund, steht damit noch an,
 Bis es sich besser fügte: so will ich meinen Mann
 Euch immer rächen helfen. Der mir ihn hat benommen,
 Wird es mir bewiesen, es muß ihm noch zu Schaden kommen.“

„Es sind der Aermütigen hier am Rhein so viel,
 Daß ich euch zum Streite seht nicht raten will:
 Sie haben wider einen immer dreißig Mann;
 Laß ihnen Gott gelingen, wie sie uns haben getan.“

„Bleibt hier im Hause und tragt mit mir das Leid,
 Bis es beginnt zu tagen, ihr Helden allbereit:
 Dann helfst ihr mir besorgen meinen lieben Mann.“
 Da sprachen die Degen: „Liebe Frau, das sei getan.“

Es könnt' euch des Wunders ein Ende niemand sagen,
 Die Ritter und die Frauen, wie man sie hörte klagen,
 Bis man des Wehrufs ward in der Stadt gewahr.
 Die edeln Bürger kamen daher in eilender Schar.

Sie klagten mit den Gästen: sie schmerzte der Verlust.
 Was Siegfried verschulde, war ihnen unbewußt,
 Weshalb der edle Kecke Leben ließ und Leib.
 Da weinte mit den Frauen manchen guten Bürgers Weib.

Schmiede hieß man eilen und wärken einen Sarg
 Von Silber und von Golde, mächtig und stark,
 Und ließ ihn wohl beschlagen mit Stahl, der war gut.
 Da war allen Leuten das Herz beschwert und der Mut.

Die Nacht war vergangen: man sagt', es wolle tagen.
 Da ließ die edle Königin hin zum Münster tragen
 Diesen edeln Toten, ihren lieben Mann.
 Mit ihr gingen weinend, was sie der Freunde gewann.

Da sie zum Münster kamen, wie manche Glocke klang!
 Allenthalben hörte man der Pfaffen Sang.
 Da kam der König Gunther hinzu mit seinem Lehn
 Und auch der grimme Hagen; es wäre klüger nicht geschehn.

Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leidens dein;
 Daß wir nicht ledig mochten so großen Schadens sein!
 Wir müssen immer klagen um Siegfriedens Tod.“
 „Daran tut ihr unrecht,“ sprach die Frau in Jammersnot.

„Wenn euch das betrübte, so wär' es nicht geschahn.
Ihr hattet mein vergessen, das muß ich wohl gestehn,
Als ich so geschieden ward von meinem lieben Mann.
Wollte Gott vom Himmel, mir selber wär' es getan.“

Sie hielten sich am Leugnen. Da hub Kriemhild an:
„Wer unschuldig sein will, leicht ist es dargetan,
Er darf nur zu der Bahre hier vor dem Volke gehn:
Da mag man gleich zur Stelle sich der Wahrheit versehn.“

Das ist ein großes Wunder, wie es noch oft geschieht,
Wenn man den Mordbefleckten bei dem Toten sieht,
So bluten ihm die Wunden, wie es auch hier geschah;
Daher man nun der Untat sich zu Hagen versah.

Die Wunden flossen wieder so stark als je vorher.
Die erst schon heftig klagten, die weinten nun noch mehr.
Da sprach König Gunther: „Nun hört die Wahrheit an:
Ihn erschlugen Schächer; Hagen hat es nicht getan.“

Sie sprach: „Diese Schächer sind mir wohl bekannt:
Nun laß es Gott noch rächen von seiner Freunde Hand!
Gunther und Hagen, ja ihr habt es getan.“
Da wollten wieder streiten die Siegfrieden untertan.

Da sprach aber Kriemhild: „Ertragt mit mir die Not.“
Da kamen auch die beiden, wo sie ihn fanden tot,
Gernot ihr Bruder und Geiselher das Kind.
Sie beklagten ihn in Treuen; ihre Augen wurden tränenblind.

Sie weinten von Herzen um Kriemhildens Mann.
Man wollte Messe singen: zum Münster heran
Sah man allenthalben Frauen und Männer ziehn:
Die ihn doch leicht verschmerzten, weinten alle jetzt um ihn.

Geiselher und Gernot sprachen: „Schwester mein,
Nun tröste dich des Todes, es muß wohl also sein.
Wir wollen dir's ersehen, so lange wir leben.“
Da wußt ihr auf Erden niemand doch Trost zu geben.

Sein Sarg war geschmiedet wohl um den hohen Tag;
Man hob ihn von der Bahre, darauf der Tote lag.
Da wollt' ihn noch die Königin nicht lassen begraben:
Es mußten alle Leute große Mühsal erst haben.

In kostbare Zeuge man den Toten wand.
Gewiß, daß man da niemand ohne Weinen fand.
Aus ganzem Herzen klagte Ute das edle Weib
Und all ihr Ingesinde um Siegfrieds herrlichen Leib.

Als die Leute hörten, daß man im Münster sang
Und ihn besargt hatte, da hob sich großer Drang:
Um seiner Seele willen was man da Opfer trug!
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

Kriemhild die arme zu den Kämmerlingen sprach:
„Ihr sollt mir zu Liebe leiden Ungemach:
Die ihm Gutes gönnen und mir bleiben hold,
Um Siegfriedens Seele verteilt an diese sein Gold.“

Da war kein Kind so kleine, mocht' es Verstand nur haben,
Das nicht zum Opfer ginge, eh er ward begraben.
Wohl an hundert Messen man des Tages sang.
Von Siegfriedens Freunden hob sich da mächtiger Drang.

Als sie gesungen waren, verlief die Menge sich.
Da sprach wieder Kriemhild: „Nicht einsam sollt ihr mich
Heunt bewachen lassen den auserwählten Degen:
Es ist an seinem Leibe all meine Freude gelegen.“

„Drei Tag und drei Nächte will ich verwachen dran,
 Bis ich mich ersättige an meinem lieben Mann.
 Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod:
 So wäre wohl beendet der armen Kriemhilde Not.“

Zur Herberge gingen die Leute von der Stadt.
 Die Pfaffen und die Mönche sie zu verweilen bat
 Und all sein Ingesinde, das sein billig pflag.
 Sie hatten üble Nächte und gar mühsel'gen Tag.

Ohne Trank und Speise verblieb da mancher Mann.
 Wer's nicht gern entbehrete, dem ward kund getan,
 Man gäb' ihm gern die Fülle: das schuf Herr Siegmund.
 Da ward den Nibelungen viel Not und Beschwerde kund.

In diesen dreien Tagen, so hörten wir sagen,
 Mußte mit Kriemhilden viel Mühsal ertragen,
 Wer da singen konnte. Was man auch Opfer trug!
 Die eben arm gewesen, die wurden nun reich genug.

Was man fand der Armen, die es nicht mochten haben,
 Die ließ sie mit dem Golde bringen Opfergaben
 Aus seiner eignen Kammer: er durfte nicht mehr leben,
 Da ward um seine Seele manches Tausend Mark gegeben.

Güter und Gefälle verteilte sie im Land,
 So viel man der Klöster und guter Leute fand.
 Silber gab man und Gewand den Armen auch genug.
 Sie ließ es wohl erkennen, wie holde Liebe sie ihm trug.

An dem dritten Morgen zur rechten Messezeit
 Sah man bei dem Münster den ganzen Kirchhof weit
 Von der Landleute Weinen also voll:
 Sie dienten ihm im Tode, wie man lieben Freunden soll.

In diesen vier Tagen, so hört' ich immerdar,
 Wohl an dreißigtausend Mark oder mehr noch gar
 Ward um seine Seele den Armen hingegeben.
 Indes war gar zerronnen seine große Schöne wie sein Leben.

Als vom Gottesdienste verhallt war der Gesang,
 Mit ungefügem Leide des Volkes Menge rang.
 Man ließ ihn aus dem Münster zu dem Grabe tragen.
 Da hörte man auch anders nichts als Weinen und Klagen.

Das Volk mit lautem Wehruf schloß im Zug sich an:
 Froh war da niemand, weder Weib noch Mann.
 Eh er bestattet wurde, las und sang man da:
 Heil was man guter Pfaffen bei seiner Bestattung sah!

Bevor da zu dem Grabe kam das getreue Weib,
 Rang sie mit solchem Jammer um Siegfriedens Leib,
 Daß man sie mit Wasser vom Brunnen oft begoß:
 Ihres Herzens Kummer war über die Maßen groß.

Es war ein großes Wunder, daß sie zu Kräften kam.
 Es halfen ihr mit Klagen viel Frauen lobesam.
 „Ihr, meines Siegfrieds Mannen,“ sprach die Königin,
 „Erweist mir eine Gnade aus erbarmendem Sinn.“

„Laßt mir nach meinem Leide die kleinste Gunst geschehn,
 Daß ich sein schönes Angesicht noch einmal dürste sehn.“
 Da bat sie im Jammer so lang und so stark,
 Daß man zerbrechen mußte den schön geschmiedeten Sarg.

Hin brachte man die Königin, wo sie ihn liegen fand.
 Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand
 Und küßte so den Toten, den edeln Ritter gut:
 Ihre lichten Augen vor Leide weinten sie Blut.

Ein jammervolles Scheiden sah man da geschehn.
 Man trug sie von dannen, sie vermochte nicht zu gehn.
 Da lag ohne Sinne das herrliche Weib:
 Vor Leid wollt ersterben ihr viel wonniglicher Leib.

Als der edle Degen also begraben war,
 Sah man in großem Leide die Helden immerdar,
 Die ihn begleitet hatten aus Nibelungenland:
 Fröhlich gar selten man da Siegmunden fand.

Wohl mancher war darunter, der drei Tage lang
 Vor dem großen Leide weder aß noch trank;
 Da konnten sie's nicht länger dem Leib entziehen mehr:
 Sie genasen von den Schmerzen, wie noch mancher wohl seither.

Kriemhild der Sinne ledig in Ohnmächten lag
 Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.
 Was jemand sprechen mochte, es ward ihr gar nicht kund.
 Es lag in gleichen Nöten auch der König Siegmund.

Kaum daß ihn zur Besinnung zu bringen noch gelang.
 Seine Kräfte waren von starkem Leide krank:
 Das war wohl kein Wunder. Die in seiner Pflicht
 Sprachten: „Laßt uns heimziehen: es duldet uns hier länger nicht.“

Achtzehntes Abenteuer

Wie Siegmund heimkehrte und Kriemhild
 daheim blieb

Der Schwäher Kriemhildens ging hin, wo er sie fand.
 Er sprach zu der Königin: „Laßt uns in unser Land:
 Wie sind unliebe Gäste, wähn' ich, hier am Rhein.
 Kriemhild, liebe Fraue, nun folgt uns zu dem Lande mein.“